

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66676](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66676)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang

Sonnabend, den 26. Juni 1852.

N^o 74.

Bestellungen auf den Beobachter

für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal ersucht die Redaction halbtägig erneuern und neue gleichfalls frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg, in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44, gemacht. Der Voranschlagspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Grotchen.

Da der Beobachter sich eines großen Lesekreises zu erfreuen hat, so finden die darin gemachten Anzeigen, welche die Zeile mit 1 Grotchen bezahlt werden, eine entsprechende Verbreitung.

Deutschland.

Hannover, 23. Juni. Sr. königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg hat sich gestern nach Einbeck begeben. Der in Schleswig-holsteinische Dienste als Hauptmann übergetretene hannoversche Lieutenant Blauel ist als Kreiscafengehülfe in Lüneburg und der in gleichen Verhältnissen stehende Major Kobbe als Schatzsecretairadjunct angestellt.

Hamburg, 21. Juni. In Leipzig ist ein Polizeibeamter entflohen. Ich glaube, er heißt Rathgens. Derselbe soll ein Freund und Helfer in der Noth aller Demokraten gewesen sein. Man erinnert sich, daß deren in Leipzig Einige glücklich entflohen sind und ihre Flucht Allen unbegreiflich schien. Auf den der Rathgens hatte man aber am wenigsten Verdacht; er galt stets für einen treuen Beamten und sehr conservativen Mann. Zuletzt fiel es doch auf, daß seine Casse stets sehr gut bestellt war, was bei gewöhnlichen Polizeibeamten wahrscheinlich nicht der Fall ist; er hatte sogar die und da Staatspapiere von Werth gezeigt; man schöpfte Verdacht und wollte ihn arreftiren. Die Beamten waren bereits in seinem Hause, da bittet er um Erlaubniß einen andern Rock anzuziehen, was ihm gestattet wird, und bei dieser Gelegenheit entflücht er durchs Fenster über die Dächer hinweg und macht sich unsichtbar. Telegraphische Depeschen wurden überall hingesendet, sie kamen auch hieher — bis jetzt waren sie aber ohne allen Erfolg.

22. Juni. Für die Stadt Apenrade ist durch Verfügung des königl. Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 16. d. M. die dänische Sprache als Rechtssprache eingeführt. — Einer gestern eingegangenen officiellen Mittheilung der königl. hannoverschen Eisenbahn-Direction zufolge findet der Anschluß der sammtlichen Stationen der Hamburg-Gurhavener Telegraphen-Linie durch die Station Harburg an die königl. hannoverschen Telegraphen am 1. Juli d. J. statt. Von diesem Zeitpunkte an werden daher Depeschen von hier nach Hannover, dem Gebiete des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, nach Belgien, Frankreich

und England via Harburg befördert werden können.

Bon der Niederelbe, 23. Juni. Nach einer im „Iyehoer Wochenblatt“ enthaltenen Mittheilung sind vom 1. Januar bis 7. Mai dieses Jahres 2000 Personen aus Schleswig-Holstein ausgewandert.

Riel. Pastor Hansen, früher Prediger in Keitum auf der Insel Sylt hat eine Anstellung als Hofprediger der Königin von Griechenland gefunden und ist am 14. d. M. nach Athen abgereist.

Berlin, 22. Juni. In hiesigen Blättern war vor einigen Tagen von der verschiedenen Auffassung in Betreff der Mitbenutzung der hiesigen evangelischen Garnisonkirche für den katholischen Gottesdienst auf Seite der betreffenden evangelischen und katholischen Geistlichen die Rede. Die Angelegenheit war zur Entscheidung an das Kriegsministerium gegangen, welches indessen die hiesige Stadtkommandantur als die zuständige Behörde erklärte. Die letztere hat sich nun zu Gunsten der Auffassung des evangelischen Geistlichen ausgesprochen, so daß es dem katholischen Geistlichen, Probst Menke, nicht gestattet ist, einen eigenen Kirchenschlüssel sich anfertigen zu lassen. Von katholischer Seite will man sich nunmehr an eine höhere Behörde wenden, indem der Probst Menke in Stunden, welche für den katholischen Gottesdienst anberaumt sind, die Kirche verschlossen gefunden zu haben behauptet.

In den hiesigen Buchhandlungen ist die Druckschrift: „Ausruf zum Kampfe gegen die destructiven Ideen der Gegenwart, hervorge-rufen durch die neueste Schrift Dulons „Der Tag ist angebrochen“. Von einem Antidulonianer. Dritte Auflage. Bremen, A. D. Geisler“, polizeilich mit Beschlag belegt.

Bei der Debatte über die Bestimmungen des Septembervertrages in Betreff der Weinzölle wurde in der Zollconferenz, wie die „Sp. Zig.“ erzählt, in Bezug auf die Bestimmung in Betreff der Herabsetzung der Steuer auf ausländische Weine von den Bevollmächtigten der Wein producirenden Zollvereins-Staaten — Baden, Baiern (die Pfalz), Nassau, Rhein-hessen — hervorgehoben, daß durch die projec-

tirte Steuer-Ermäßigung dem ausländischen Weine in weit größerem Umfange, als bis jetzt, der vereinsländische Markt geöffnet würde, was ohne Nachtheil der eigenen Weinproduction und des damit verbundenen Handels nicht geschehen könne. Mit der Bestimmung des Separatartikels 14 des Septembervertrages, nach welchem der den Weingroßhändlern bisher bewilligte Steuerrabatt auf ein richtiges Verhältnis zurückgeführt werden soll, war man dagegen einverstanden; und zwar aus dem Grunde, weil, wenn es bei dem bisherigen Steuerfusse auf ausländische Weine bliebe, und der den Weingroßhändlern bewilligte Steuerrabatt 20 pCt. eine entsprechende Reduction er-führe, es den Weingroßhändlern in den östlichen Provinzen Preußens schwer würde, mit den Weinhandlern vom Rheine und aus den genannten Staaten die Concurrenz auf die Dauer auszuhalten. Es dürfte indessen eine Vermittelung zwischen den abweichenden Ansichten dadurch herbeigeführt werden, daß es bei der im Septembervertrage getroffenen Bestimmung in Betreff der Ermäßigung der Steuer auf ausländische Weine bleibt, wogegen in Bezug auf den Steuerrabatt für die Weingroßhändler dem Interesse der letzteren, so wie dem der Wein producirenden Zollvereinsstaaten in gleicher Weise Rechnung getragen wird, was auch um so leichter geschehen kann, als über die Höhe der Rabattermäßigung eine feste Bestimmung im September-Vertrage nicht getroffen ist.

Die gestern gehaltene Sitzung der Zoll-conferenz ist ganz unbedeutend und kurz gewesen. Wie wenig die Conferenzen überhaupt ins Gewicht fallen, geht schon daraus hervor, daß erst am Sonnabend eine nächste Versammlung stattfinden soll. Bei alledem wird in der nächsten Woche der Stoff der Verhandlung über den Inhalt des Septembervertrages erschöpft sein und bis dahin eine Entscheidung der Darmstädter Coalition über Annehmen oder Ablehnen erfolgen müssen. Preußen hat sich entschlossen, diesen Zeitpunkt abzuwarten; mit dem sofortigen energischen Vorschreiten, wie es verschiedentlich angekündigt wurde, ist es also wiederum Nichts, und schwerlich wird es auch

damit etwas sein, wenn von München die Denkschrift eingelaufen ist, die gewiß nicht den Baum aus der Erde reißt, sondern in üblicher Art, unter Klagen und Beteuerungen, nur den alten gegenreichen Stamm mit neuen Stützen zum Heile Deutschlands versehen will. Den Vorwurf will Niemand auf sich sitzen lassen, er wolle Etwas thun, was nicht zur Beglückung des deutschen Volks gereiche. Darin sind alle Ministerien in sämmtlichen Vaterländern einig, und die Verständigung der Regierungen zu diesem schönen gemeinsamen Ziele ist ja der einzige Schuh, der uns noch drückt. So lange irgend ein Ausweg offen scheint, wird ein energischer Schritt so wenig hier wie anderswo gethan werden, und wenn es etwa wirklich so scheinen sollte, wird es doch immer nur eine Speculation auf das Vangemachten bleiben. Die Cabinette wissen zu gut, was von ihrer Einigung abhängt.

Aus der Oberlausitz, 19. Juni, wird der „R. B.“ geschrieben: Sollte der traurige Fall eintreten, daß der Zollverein sich auflöse, so würde in ganz Sachsen wahrscheinlich kein District härter von einem so schwer wiegenden Ereigniß betroffen werden, als der südlichste Theil der Oberlausitz. Hier liegen die größten Dörfer des Königreichs dicht zusammengedrängt, mit einer Bevölkerung, die mindestens zu zwei Dritttheilen ausschließlich von der Weberei lebt. Armuth, Mangel, in den letzten schweren Jahren sogar Anfänge von Hungersnoth sind unter dieser Bevölkerung gar wohl bekannte Dinge. Nur wenn der arbeitgebende Fabrikant leidliche Geschäfte macht, vermag der Lohnwebler kümmerlich sein Leben zu fristen. Die großen oberlausitzischen Leinwandfabrikanten, deren Umsatz ungeachtet des Verfalls der sächsischen Leinwandfabrikation im Allgemeinen noch immer Millionen jährlich beträgt, von denen die bedeutendsten Fabrikanten 1500 bis 2000 Weber beschäftigen, sind, wenn die preussischen Schlagbäume sich wieder erheben, genöthigt, ihre Grundstücke zu verkaufen und nach Preußen überzusiedeln. Es könnten so allein in den Dörfern der Oberlausitz, wo es von Lohnwebern wimmelt, 10 bis 12,000 Menschen ein Unglück, dessen Folgen gar nicht zu berechnen wären. Was sollen diese Leute beginnen, im Falle plötzlich ihre Wohnstätten auszuwandern?

Essen-Kassel. Die Friedrich-Wilh. Nordbahn hat den Vorschlag der Regierung, 4 1/2 Millionen neuer Eisenbahn-Cassenscheine auszugeben, angenommen. Wichtige Stimmen, unter ihnen die des Handelsstandes von Karlsruhe und Kassel, protestiren auf das Entschiedenste dagegen und erklären öffentlich, daß sie, „um ihre Geschäfte gegen unausbleiblichen Ruin zu sichern, die fraglichen Cassenscheine nicht als Zahlung annehmen werden.“ Wir würden es schmerzlich bedauern, wenn die Kleinigkeit von 4 1/2 Millionen an dem Himmel des heiteren Glückes dieses von je gerecht und väterlich regierten Landes einige trübe Sonnenwölken heraufzuführen geeignet sein, und bei dem biedern, ehrlichen und frommen Lenker Herrn v. Gassenpflug eine, wenn auch nur vorübergehende, Mißstimmung erzeugen könnte.

München, 20. Juni. Der König hat verordnet, daß von jetzt an alljährlich diejenigen Schüler der Gymnasien des Königreichs, welche das Gymnasial-Absolutorium mit Auszeichnung bestanden haben, ihm selbst zur Anzeige gebracht

und bezüglich der hierunter etwa begriffenen ganz vorzüglichen Talente gleichzeitig bemerkt werde, ob und welcher Unterstützung sie bedürften, um denjenigen weiteren Studien obliegen zu können, zu welchen Fähigkeit und Neigung sie besonders hinziehen. Der König hat ferner befohlen, daß diese Anordnung so gleich ausgeschriesen und dabei entsprechende Bekanntmachung an die Schüler der sämmtlichen Gymnasien verfügt werde.

Stuttgart, 20. Juni. Die Kammer fährt in der Berathung des Budgets fort. Unter die trockenen Verhandlungen mischen sich zuweilen Scenen kaufmännischer Humors. So fragte z. B. Frhr. von Gaisberg bei der Rubrik Strafanstalten an, ob die beabsichtigte Prügelstrafe, in welcher er eine Besserung unserer Zustände erkenne, nicht bedeutende Ersparnisse an den Strafanstalten zur Folge haben werde. **Krauch:** Die Leute haben's im Zuchthaus noch viel zu gut, man sollte etwas wegstuh'n, obgleich ich gerade keinen bestimmten Antrag stellen will. Gehen Sie auf den Dörfern herum, ob die Leute so leben, oder lassen Sie ausschellen, wer in's Zuchthaus wolle: geben Sie acht, wie voll es wird, nur des Essens wegen! Erst kürzlich hab' ich zwei junge Männer gesprochen, die von Hall kamen, einen von 30 und einen von 23 Jahren: Natürlich habe ich ihnen schändlich gethan, aber was sagt der Eine zu mir? So lang er im Zuchthaus so gut zu essen habe, schaff er einem Bauern nichts. Jetzt ob so einem Kerle nicht ein rechter Hinterer voll gehört! Wenn ich nicht grad auf'm Rathhaus gewesen wäre, ich hätte ihn durchgehauen, daß er Schwieken davon gekriegt hätte! (Unermessliche Heiterkeit, besonders am Ministerium!).

18. Juni. Heute, am Jahrestage der Vernichtung der letzten Hoffnungen auf ein einiges Deutschland, brachte nach Registrirung mehrerer Petitionen gegen die neuen Steuern der Justizminister einen Gesetzesentwurf ein, wodurch, mit Abänderung des Gesetzes vom 13. August 1849, welches noch eine Reichsgewalt anerkannte, die Bestrafung von Verbrechen gegen den deutschen Bund hergestellt wird.

Cleve, 20. Juni. Bei der vor einigen Tagen hier stattgefundenen Wahl eines evangelischen Predigers ist der bisherige Inspector am Schullehrerseminar zu Meurs, Hr. Schuppmacher, einer der aus Schleswig-Holstein vertriebenen Geistlichen, fast einstimmig als Pfarrer gewählt worden. Es standen drei dieser vertriebenen Geistlichen auf der Wahl.

Von der holländischen Grenze. Am 21. Mai ist vom holländischen Finanzministerium an alle betreffenden Steuerbeamten die Weisung ergangen, daß hinsichtlich der Bezahlung der Abgaben für Aufsenfeuer, Tonnen und Baaken mit den niederländischen Schiffen gleichgestellt werden können außer mehreren anderen Flaggen auch die der deutschen Staaten, als: Bremer, Hamburger, Hannoveraner, Oldenburger, Lübecker, Mecklenburger, Preussischer und die der Zollvereinsstaaten, sowie die Oesterreicher.

Wien, 20. Juni. Dem „Lloyd“ wird aus Pesth unterm 16. Juni über den Zustand der öffentlichen Sicherheit in Ungarn folgende Schilderung gegeben, die sich der andern über den Glanz der kaiserlichen Reise trübe gegenüber stellt. Es heißt dort: Wenn wir unsere Blicke über die Ebenen Mittel- und Nieder-

ungarns schweifen lassen und uns an dem reichen Segen erfreuen, den die nächste Ernte verspricht, so erfüllen uns die Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit dagegen mit großer Betrübniß, denn trotz aller Energie der Behörden werden die Wegelagerer immer dreister. So wurden vor einigen Tagen in der Gegend von Lajbaja — auf der Straße von Pest nach Baja — während eines Wochen- oder Jahrmarktes 60 Wagen ausgeplündert. Auf einer andern Stelle nicht weit von dort wurden auch zur Zeit eines Marktes, bei einer einsam gelegenen Csarda, wo man den Wirth vorher gebunden und eingesperrt hatte, eine Menge Wagen und bei 300 (?) Menschen nacheinander ausgeraubt. Wieder ein ähnlicher Fall ereignete sich zwischen Szegedin und Kasarhely in derselben Großartigkeit. Die Räuber, selten in größeren Trupps wie 5—6, beritten und wohl bewaffnet, haben leichtes Spiel mit den waffenlosen Reisenden und spotten der strengen Militär-gesetze, denen sie verfallen, wenn sie ergriffen werden; sie tragen der Gendarmen, die allein nicht im Stande ist, sie auf den ausgedehnten Pustten im Zaume zu halten und die für ihr wahrhaft mutziges, aufopferndes Benehmen noch gewärtigen muß, von den Räubern erschossen zu werden, wie dies erst vor Kurzem wieder einem Gendarmen bei Kis Telek geschehen ist. Es hat sich eine panische Furcht des reisenden Publikums bemächtigt und nur, wenn von Seiten der Militärbehörden weniger streng in der Ertheilung von Waffenpässen vorgegangen wird, kann diesem Unwesen wirksam gesteuert werden.

21. Juni. Es scheint kaum glaublich, wird aber als wirklich versichert, daß das neue Gewerbegesetz Bestimmungen enthalte, nach denen solche Gewerbetreibende, welche wegen Majestätsbeleidigung und ähnlicher Verbrechen bestraft werden, zugleich die Concession zum Gewerbebetrieb entzogen werden sollen. Diese Bestimmungen sind ohne Zweifel im Interesse des Publikums getroffen worden. Man setzt voraus, daß ein Concessionirter, welcher sich so schwerer Verbrechen schuldig macht, auch keine Redlichkeit gegen das Publikum üben werde. Daß diese Voraussetzung unrichtig ist, findet man freilich bei einiger Ueberlegung; aber die zarte Sorgfalt mancher Gesetzgeber für das Volk geht über eine solche Ueberlegung hinaus. Früher durfte sich in Troppan kein Jude niederlassen, nicht einmal in der Stadt übernachten. Seit 1848 aber haben sich sehr viele Juden hier niedergelassen und auch Häuser gekauft. Seit gestern ist aber mehreren die Weisung ertheilt, die Stadt zu verlassen, und denjenigen, welche Häuser besitzen, eine Frist zum Verkaufe der Grundstücke ertheilt worden.

Schweiz. **Bern, 21. Juni.** Der Grünverein ist im Umfange des Kantons Bern verboten. Die Mitglieder desselben, die, andern Kantonen angehörig, sich im Kanton Bern aufhalten, wurden ausgewiesen. In Freiburg herrscht allgemeine Aufregung.

Frankreich. **Paris, 21. Juni.** Die schwache Unterstützung, welche der Präsident in der Orleansfrage beim Staatsrath gefunden hat, soll so lebhaften Eindruck auf ihn gemacht haben, daß er entschlossen wäre, seine Decrete vom 22. Januar freiwillig zu mildern und dann die Herren Fould und Rouher, welche jener Decrete wegen zurücktraten, wieder an's Ministerium zu be-

rufen. Es ist schwer, an dies Gerücht zu glauben.

Großbritannien.

London. Lord Malmesbury erlebte so viel Niederlagen, daß er nothwendig nächstens wird springen müssen. Der „Globe“ sagt: Lord M. sei als Minister zu Allem unfähig. Wir finden ihn deshalb noch um Vieles besser, als gewisse andere Minister, die umgekehrt zu Allem fähig sind.

Dublin, 20. Juni. Stärker als das „Tribune“ gegen Lord Derby kann sich kaum ein Blatt auf Erden gegen den leidhaftigen Gottseibeiuns aussprechen. Nach der Bitterkeit, mit welcher die gesammte Provinzialpresse über die königliche Proclamation gegen die katholischen Processionen herfällt, zu schließen, wird dieser Wahlpuff dem Ministerium kaum so viel in England nützen, wie in Irland schaden. Der Religionswitz bringt bis in die Armenhäuser. In Armagh verbietet der katholische Caplan im Armenhause den katholischen Kindern, mit den Kindern der protestan-

tischen Armen dasselbe Morgenbet zu verrichten, obgleich dieses Gebet von drei frühern Caplanen gebilligt worden war. Dr. Cullen hat jetzt anders verfügt und will den Samen der Zwietracht bei Zeiten schon im Herzen der Kinder gepflanzt sehen.

Amerika.

Die demokratische Convention von Baltimore hat sich, nachdem nicht weniger als 49mal ballotirt wurde, für die Präsidentschafts-Candidatur des Generals Pierce erklärt. Es ist dies ein Bürger von Hampshire, und im Grunde nicht die Individualität, auf die man viel verwertet hätte. Es scheint auch im Ganzen eine pure Compromißwahl gewesen zu sein, nachdem man sich über keine andere Persönlichkeit einigen konnte. Wenn dem „Newy. Cour.“ zu glauben ist, sind namentlich die deutschen Demokraten mit dieser Wahl unzufrieden, und hätten am liebsten den General Cass aus der Urne hervorgehen sehen. Ja selbst Webster, der Whig, sei unter den Deutschen populärer

als General Pierce, der Demokrat. — Der ehrenwerthe Mr. A. King, der frühere Senatspräsident wurde als Vicepräsident vorgeschlagen. — Die Aufregung wegen der Wahlen ist in allen Theilen der Union sehr groß. Kossuth war am 7. Abends wieder in Newyork eingetroffen. Der Empfang war lauz; ein härterer Schlag für ihn ist es, daß General Cass, der sich entschieden für die Kossuthsche Nicht-interventionstheorie ausgesprochen hatte, bei der Convention mit seiner Candidatur durchgefallen war.

Die Angelegenheiten zwischen Domenico und Hayti sind noch immer nicht geordnet. Kaiser Faustian besteht darauf, daß die haytische Flagge in Domenico wehe, und hat sich und seine Armee für den October angekündigt, wofen sein Befehl unbeachtet bliebe. Man rüftet, mittlerweile ihn an der Grenze zu empfangen; die Festungswerke werden in Stand gesetzt und General St. Anna hat die Aufgabe übernommen, dem Kaiser mit 6000 Mann an der Landesgrenze den Willkomm zu bieten.

Aus der freien Stadt Bremen.

Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben. Was sollte ich Ihnen auch schreiben? Die Opposition der jetzigen Bürgerschaftler gegen das Deputationsgesetz des Senats ist zu lächerlich, als daß sie besprochen zu werden verdient. Die Kaufleute und Doctoren, die jetzt in der Bürgerschaft sitzen, möchten allerdings, nachdem das Wahlgesetz beseitigt und der Zugang zu den Deputationen ihren werthten Personen geöffnet ist, alles Uebrige beim Alten lassen. Die ganze Verfassung ist nach ihrer Ansicht vortrefflich, sobald sie nur das große Wort führen können. Sie haben bei der auf Umsturz der Verfassung gerichteten Verwesenen Operation an nichts, als an ihre Person gedacht. Was Princip! Was Idee! Dergleichen kümmert unsere Ritter vom Kaffeetisch und unsere advokatischen Junker nicht. Daß die Verfassung dem Senat ein wenig die Flügel beschneidet, war ihnen ganz recht, und wären die fatalen Demokraten nicht dazwischen gekommen, hätten diese nicht dem frevelhaften Gedanken, die milchende Kuh der Kaufleute und Advokaten zu einer milchenden Kuh aller Staatsbürger zu machen, Raum gegeben: sie hätten die Verfassung gegen Bundesrat und Bundescommissäre mit dem ganzen Aufwand ihrer Beredsamkeit und ihrer kühnsten Redensarten verteidigt. Ich sehe im Fall des Deputationsgesetzes entschieden auf der Seite des Senats. Der Senat will in der ganzen Verwaltung der allein entscheidende Factor sein. Er will herrschen. Er will die bürgerschaftlichen „Intelligenten und Besitzenden“ so gut beherrschen, wie alle Andern. Und diese Consequenz muß begilligt werden. Es läßt sich in dem Verfahren doch eine Idee, ein leitender Grundsatz erkennen. Die Idee des Gottesgnadenthums ist mir lieber, als die ganz gemeine, elende, principienlose Selbstsucht. Diese Idee des Gottesgnadenthums will der Senat, so weit es die republikanische Form der Vielköpfigkeit und der Wählbarkeit der höchsten Staatsgewalt zuläßt, in Bremen verwirklichen. Und das ist wenigstens consequent. Ich werde es durchaus billigen, wenn der Senat die Bürgerschaft auf's Aeufserste beschneidet, ja, wenn er sie eventualiter ganz zu beseitigen sucht. Soll die Demokratie nun nicht gelten, so kann vernünftiger Weise allein die Absolution anerkannt werden, und die langspurigen Reden unserer Intelligenten sind womöglich noch um hundert Procent schlechter, als die Reden in constitutionellen Kammern.

Unsere Todtenbundsgegeschichte ist wichtiger. Sie macht eine Anzahl von Familien sehr unglücklich. Familienväter sitzen in strenger Haft, und die hilflosen Weiber sind mit ihren Kindern ohne Brod, nach dem Glende des Winters auch in der besten Jahreszeit dem Glende preisgegeben. Das ist die Wichtigkeit der ganzen Geschichte. Im Uebrigen liegt derselben schwerlich etwas anderes, als — eine gefährliche, ungebührige, belagensewerthe — Spielerei zum Grunde. So viel ich habe erfahren können, mag in der That ein Bündniß unter einer Anzahl größtentheils junger Leute aus dem Stande der Handarbeiter bestanden haben. Zweck desselben scheint Vorbereitung auf die bevorstehende Revolution gewesen zu sein, und haben sie wahrscheinlich ihren Versammlungen eine gewisse Heimlichkeit zu geben gesucht; bei Aufnahme neuer

Mitglieder soll z. B. ein Todtenkopf auf dem Tisch gestanden haben. Das ist nach meiner Meinung das einzig Thatächliche. Daß man hier der Sache eine größere Bedeutung zu geben sucht, ist gewiß. Mander mag wünschen, die angesehenen Demokraten in dieselbe verwickeln zu können. So ist in der vorvorigen Nacht der frühere Archivar der Bürgerschaft, Emil Meyer, von Polizeidienern aus dem Bette geholt und verhaftet worden. Man meint, daß auch diese Verhaftung mit dem Todtenbunde in Verbindung stehe. So weit ich den Mann kenne, bin ich überzeugt, daß er sich auf deraartige Spielereien nicht eingelassen, daß er mit dem Todtenbunde nie eine Verbindung gehabt hat. Die Besorgniß übrigens, daß noch manche Demokraten den gerichtlichen und polizeilichen Verationen verfallen werden, ist allgemein.

Wie leicht man es jetzt hier mit Verhaftungen nimmt, davon hat uns der gestrige Tag ein wahrhaft empörendes Beispiel gegeben. Gestern (18.) sind plötzlich zwei Damen, unverheirathete, alleinstehende, jedes männlichen Schutzes beraubte Damen, den gebildeten Ständen angehörig, von Polizeidienern in ihren Wohnungen verfallen, behausucht und sofort — verhaftet. Von Freitag Nachmittag um 3 Uhr bis Sonnabend Abend um 10 Uhr haben sie im Gefängniß sitzen müssen, und hat man ihnen kein Haarsches Zimmer, sondern die elendesten Zellen, wie sie kein Räuber und kein Mörder elender haben kann, zum Aufenthalt angewiesen. Und welches war die Veranlassung? Sie kennen wahrscheinlich die Broschüre „Briefe über Bremische Zustände“. Diese ist anstößig befunden worden. Die Eine der Damen soll sie verfaßt, die andere im Manuscript dem Buchhändler überbracht haben! Das ist die ganze Sache! Beide Damen sind dieser Verbrechen geständig gewesen, und zwar die Verfasserin schon vor der Verhaftung, sofort, auf die erste Frage des haussuchenden Polizeibeamten. Nichts destoweniger hat man die fein gebildete, körperlich ebenso schwache wie geistig starke und hoch begabte Dame verhaftet. Und lesen Sie die Schrift, — so werden Sie über das unerhörte Verfahren noch mehr staunen. Die Schrift enthält eine Kritik des Verfahrens, welches der Senat in der Dilonischen Angelegenheit beobachtet hat. Die Kritik ist scharf, aber ehrenkränkend um keinen Deut mehr, als die Ehrenkränkung, die in dem Verfahren des Senats liegt. Will der Senat nicht, daß seine Thaten öffentlich besprochen werden? Charakteristisch ist es, daß die Herrn von der Polizei dem Geständniß der Verfasserin keinen Glauben haben schenken wollen. Sie dachten den Verdacht der Verfasserin auf einen andern zu wälzen. Und wissen Sie auf wen? Dilon soll die Schrift verfaßt haben! Ein Polizeibeamter hat es der Dame auf den Kopf zu gesagt, daß man ihr nicht glaube, daß man nichts zeugt sei, Dilon sei der Verfasser! Ich glaube, es giebt nicht so Infames, was man bei Dilon nicht voraussetzte. Er soll unter dem Schutze der Anonymität — sein eigener Lobredner gewesen sein und endlich, um sich zu salbiren, ein schwaches Weib — dem Gefängnisse, der Brutalität preis gegeben haben! Es giebt nichts Infameres, — aber Dilon hat es nach der Annahme der hochweisen Polizei doch gethan! (Gann. Pr.)

Napoleonische Amnestie?
 Die Zeitungen berichten, daß der Präsident der französischen Republik eine Amnestie zu erlassen geruhen wolle. Wie die Dinge jetzt in und außer dem Elysee stehen, würde uns die ausgedehnteste nicht überraschen. Der Präsident hat sich im Laufe der letzten Monate überzeugt, daß er sehr wenig zu hoffen habe von den anderen Parteien, trotz aller Concessionen, trotz allem Entgegenkommen, und er lebt in der beständigen Sorge, selbst unter denen, die er durch Verräther und Freunde seiner Feinde zu finden. Was in der letzten Zeit im Elysee und in den Ministerien die größte und bangste Aufregung verursacht, war die Entdeckung, daß die Präfecten der Departements die Lage der Dinge in den Provinzen falsch darstellten, und da man nach den Ursachen dieser falschen Darstellungen forschte, fand man, daß sie in legitimistischen, hier und da in orleanistischen Sinne gemacht worden. Niemand wunderte sich darüber, als die Regierung, die sich glücklich fühlte, wenn ein Legitimist eine Stelle von ihr annahm, oder ein Orleansist thar, als ob er seine Fahne mit der napoleonischen vertauschte. Jetzt steht sie, daß sie sich getäuscht hat, und daß sie die wichtigsten Posten mit Widersachern besetzt hat. Der sogenannte „Conciliator“ hat ihr auch die Augen über die das Elysee umgebenden Diener geöffnet und dieser Moment scheint entscheidend gewesen zu sein. „Ich werde den Herren zeigen, was die puissance democratique vermöge!“ rief der Prinz-Präsident aus, als man ihm den Ausfall des Votums in der Consecrationsangelegenheit meldete. Und was er seinen Feinden im Innern droht, glaubt er wohl auch seinen Feinden jenseits der Grenze drohen zu können. Ergo: Amnestie! Dumb mit den Demokraten! Neue Comödie, die geeignet ist, Frankreich noch mehr zu demoralisiren, denn die Demokraten werden, so fürchten wir, auf dieses Spiel eingehen. In England ist die Freiheit durch Transactionen der Art, durch Zugeständnisse von beiden Seiten begründet und befestigt worden; in Frankreich wird die Hoffnung auf Freiheit durch solche Manöver für lange, lange zu Grunde gerichtet. Ueber die Amnestie, und sei sie noch so ausgedehnt, kann der über den Moment hinausdenkende nur die persönliche Freude über das gemilderte Unglück Einzelner, aber keine größere empfinden.

Das Tivoli-Theater
 fährt fort in seinen Bemühungen, dem Publikum angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Kürzlich haben wir einige recht gelungene Vorstellungen gesehen: Am Dienstag, den 22. „Marianne und Jeannetton, oder: Die Heirath vor der Trommel“, wo sich namentlich Frau Agte als Jeannetton und Herr Hubart als Paroche sehr vortheilhaft auszeichneten. Auch die übrigen Mit-

spielenden thaten ihre Schuldigkeit und das Publikum war im besten Auge, sich zu amüsiren — doch die ewigen Götter konnten diese Freude nicht ungetrübt lassen; der erst so heitere Himmel unwollte sich und schon während des zweiten Actes kam ein so gewaltiges Regenschauer, daß selbst der genügende Schutz das Publikum nicht genügend Schützen konnte vor dem nassen Schauer. Am Mittwoch sahen wir den „Rechnungsrath“ sehr gut aufführen. Die Vorstellung gefiel allgemein, wozu besonders das gute Spiel der Herren F. Basté (Rechnungsrath Null) und Merbis (Geiser) viel beitrug. Hierauf wurde noch gegeben: „Das Versprechen hinter'm Heerde“, und zwar so gut, daß eine baldige Wiederholung davon zu wünschen wäre. Ganz besonders hat uns Frau Agte als Randl gefallen, sowie auch Herr F. Basté als Michel Quantner. Der Beobachter.

Briefkasten. An Herrn K.: Es bedarf nicht Ihrer Aufforderung an die Führer, der s. g. Linken oder demokratischen Partei des letzten Landtages, den hiesigen „Correspondenten“ der Weser-Zeitung wegen seines kürzlich losgelassenen Triumphgelanges zu Hause zu leuchten. Wenn wir für gut finden, diesen Triumphgelang in Noten zu sehen, so wird das ohne Sie geschehen. An Herrn K.: Wir müssen bitten, sich kürzer zu fassen. Es sind der Worte zu viel für den unbedeutenden Gegenstand. Der Beob.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Religiöses.
 Vom 18. bis 25. Juni sind in der Obv. Gemeinde:
 I. Copulirt: Keine.
 II. Getauft: 232) Meta Catharine Caroline Drees, Gverken, 233) Adolph Wilhelm Christian Bedden, Gverken, 234) Gerd Bruns, Bedden, 235) Friedrich Gerhard Schreiber, Donnersthor, 236) Altmann Hermann Dieck, Weyhof.
 III. Beerdigt: 159) Hermann Adolph Bude, Heil. Geistthor, 68 J., und dessen Tochter 160) Catharine Elisabeth Bude dafelbst, 32 J., 164) Carl Heinrich Christian Kinnus, Gverken, 42 J., 10 M., 162) Heinrich Martin Adolph Korklunge, Donnersthor, 1 M., 163) Schulz, ledig, Gverken, 164) Theatermeister Carl Friedrich Geise, Oldenburg, 46 J., 4 M., 165) Margarethe Wilhelmine Sophie Schmidt, geb. Hallerstedt, 78 J., 11 M.
Gottesdienst.
 Sonnabend, Beichtabingung: fällt aus.
 Sonntag, Frühliche (8 Uhr) Herr Pastor Greenow.
 Hauptliche (10 Uhr) Herr Pastor Greenow.
 Ordination: Herr Pastor Geise.
 Abendliche (3 Uhr) Herr Pastor Greenow.
 Die Wochengottesdienste übernimmt vom 27. Juni bis 3. Juli: Herr Past. Greenow, Gramberg. Die Kirchenbücher führt bis zum 1. Juli: Herr Pastor Greenow, vom 1. Juli an: Herr Pastor Greenow.

Anzeigen.

Weser- u. Hunte-Dampfschiffahrt.
 Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

Juni:
 Sonntag 27. Montag 28. Dienstag 29. Mittwoch 30. Donnerstag 1. Freitag 2.
 Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven
 Bremen nach Oldenburg
 Bremerhaven nach Oldenburg
 Bremen nach Bremerhaven
 Bremerhaven nach Bremen
 täglich 6 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.
 täglich 5 1/2 Uhr Morgens und 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Tivoli-Theater vor dem Gversten-Thore.
 Sonntag, den 27. Juni:
Der Perlenraub,
 oder:
Der Pelzpalatin und der Kachelofen.
 Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen.
 Montag, den 28. Juni:
Endlich hat er es doch gut gemacht.
 Lustspiel in 3 Acten von L. Angely.
J. Basté.

Bremer Marktpreise.		21. Juni.		Bedungen.	
Woden, Sand.	pr. Last	75	80		
Weizen, Weser.		110	125		
Gerste, niederl. Winter.		75			
	Sommer.	70	72 1/2		
Safer, Futter.		44	48		
Mehl, amerik. Weizen.	100 R.	82 1/2	95		
Bremer		3 1/2	3 3/4		
Bohnen, große und mittel.	pr. Last	70	75		
kleine		75	80		
Erbsen, gelbe		90	100		
Schinken, westph.	100 R.	11 1/2	13		
Butter, Wustinger.	das R.	11 1/2	11		
Dänische		11 1/2	12		
Speck		11 1/2	12		

Oldenburger Marktpreise.		23. Juni.		Markt Boden.	
Woden, Sand.	pr. Sch.	52	53		
Weizen, Weser.					
Gerste, niederl. Winter.					
	Sommer.				
Safer, Futter.					
Ruchweizen					
Kartoffeln		14			
Erbsen	pr. Ranne	4	4 1/2		
Bohnen, Gartern.		6	9 1/2		
Selb.					
Butter, dän.	das R.	10			
Schinken		9			
Speck		11			
Gier	das Dug.	6			

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Dienstags, Donnerstags und Sonnabend. Im 1/2 Bogen groß Quartformat. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postanstalten; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 4 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 29. Juni 1852.

N^o 75.

Bestellungen auf den Beobachter

für das, mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal ersucht die Redaction baldigst erneuern und neue gleichfalls frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44, gemacht. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Grotten. Da „der Beobachter“ sich eines großen Lesereises zu erfreuen hat, so finden die darin gemachten Anzeigen, welche die Zeile mit 4 Grotten bezahlt werden, eine entsprechende Verbreitung.

Deutschland.

Freie Stadt Bremen. Der Archivar der ehemaligen Bürgerchaft, Dr. Emil Meyer, Fräul. Meyer und Fräul. Windermann sind wie wir schon in voriger Nummer berichtet verhaftet. Sie sollen in den geauem „Todtenbunde“, der Europa bis in seine höchsten Alpenspitzen hinauf und in seine tiefsten Polzeigebirge hinunter erzittern machte, verwickelt sein. Junge Damen in einem Todtenbunde; die Sache wird immer ernsthafter!

23. Juni. Die Pressen des Hrn. Dubbers sind von der Behörde wieder freigegeben; wie wir hören, hat sich Dr. Dubbers verpflichtet, nichts, was gegen Staat und Religion gerichtet ist, drucken zu lassen. Die beiden jungen Mädchen, welche vergangenen Freitag in derselben Angelegenheit verhaftet wurden, sind schon (!) am denselben Tage wieder entlassen worden. Dagegen ist außer der Verhaftung des Hrn. Emil Meyer noch die eines Cigarrenmachers Albrecht vorgenommen worden.

Hannover. Die Stüvelsche Partei soll sich gegen die Revision der Verfassung erklären wollen; sie wird, falls die Witterung günstig ist, zur Opposition halten.

24. Juni. Dem „S. C.“ wird von hier geschrieben: In den verschiedenen Ministerien, des Innern und der Justiz, ist man jetzt mit den Personalfragen in Beziehung auf die neuen Einrichtungen in Verwaltung und Justiz eifrig beschäftigt, ohne daß es jedoch zu einem Abschluß gekommen wäre. Die Kundmachung der Persönlichkeiten mit ihren Stellen wird schwerlich vor Vertagung der Stände erfolgen; da die Kammern plötzlich sehr gelichtet werden würden, weil diejenigen Kammermitglieder, welche eine erste oder veränderte Anstellung finden, und die Anzahl ist wohl nicht gering, sofort ihr Mandat behufs einer Neuwahl niederzulegen haben.

Wie es heißt, wird schon jetzt zwischen Preußen und Hannover über die Zulassung des freien Verkehrs mit Branntwein in den beiderseitigen Steuergebieten verhandelt werden. Zu einem Abschluß dürfte es hierüber wohl nicht eher kommen, als bis über die Hauptfrage,

das Fortbestehen des Zollvereins, entschieden sein wird. Die Einführung der preussischen Branntweinsteuer in ablicher Weise, wie sie in Braunschweig, Sachsen und Thüringen besteht, hat Hannover bereits übernommen.

Hamburg, 22. Juni. Während in einzelnen deutschen Gauen die Reaction jetzt auch gegen die Juden zu Felde zieht, verdient es ganz besondere Anerkennung, daß unser Senat nicht nur die Emancipation, welche den Juden bei Gelegenheit der Publication der Grundrechte ertheilt wurde, vollständig aufrecht erhält, sondern auch, daß er bemüht ist, die veralteten Verhältnisse derselben zu regeln und zu ordnen und namentlich die Trennung zwischen Juden und Christen, welche aus alten Zeiten stammt, immer mehr und mehr wegzuräumen.

Berlin. Die Zoll-Differenz hat wieder eine Sitzung gehalten. Es ist wunderbar, wie viel Zeit und Geld dazu erforderlich ist, um nichts zu Stande zu bringen! Jede Ordnung ist jetzt in Preußen hergestellt, nur die Gemeindegemeinschaften, Bezirke und Provinzial-Ordnung noch nicht. Ein neues Gesetz verordnet, daß mit der Einführung der Gesetze über diese Ordnung nicht weiter vorzugehen ist. Eine Ansicht über die Möglichkeit der Beschaffenheit eines sogenannten Princips zur späteren Gestaltung einer etwaigen Meinungs-Einheit in Betreff der Art und Weise der Vertretung über Zusammenstellung einer Parllamentar ist noch nicht zu Stande gekommen.

Eine Einigung des diesseitigen Pressgesetzes mit dem vom hohen Bundestage seit 8 Monaten beratenen und nächstens zu weiterer Beratung vorzuliegenden normalen Pressbestimmungen für Deutschland, dürfte schwerlich zu Stande kommen. 24. Juni. Nach einer Nachricht der „D. A. B.“ mit der eine Mittheilung, welche die „Zeit“ heute bringt, übereinstimmt, hat Oesterreich die zur Darmstädter Coalition gehörigen süddeutschen Staaten zu einem nochmaligen Congresse nach Wien berufen. Als Zweck geben beide Blätter die Schlussberatung und Ratification des Protocolls C an. Es scheint

hiermit der auf der ersten Wiener Conferenz im Entwurfe festgestellte Vertrag C gemeint zu sein, zu dem bekanntlich eine geheime Clausele vorgeschlagen war, welche das dritte Darmstädter Protocoll dahin feststellen will, daß Oesterreich sich verpflichte, den Solleingangsvertrag C mit den in Darmstadt coalisirten Staaten abzuschließen, also auf Verlangen derselben die Garantie ihrer Zollvereine zu übernehmen, wogegen diese sich verpflichten, nur dann zu einer Wiederherstellung des Zollvereins die Hand zu bieten, wenn zuvor eine Verständigung zwischen sämmtlichen Zollvereinsstaaten und Oesterreich über das gegenseitige handelspolitische Verhältnis zu Stande gekommen ist. In dieser Einigung Oesterreichs liegt also, wenn sich dieselbe bekämte, ein Schritt zur Annahme des dritten Darmstädter Protocolls und damit zur Sprengung des Zollvereins.

Hessen-Kassel. Die officielle Zeitung berichtet einen Druckfehler, der sich in die neue Verfassung eingeschlichen. Es soll nämlich nicht heißen: „Die Regierung übt die Oberaufsicht über die Kirche in vollstem Umfange“; sondern in vollem Umfange. Unserer Meinung nach ist dies grade der kleinste Druckfehler, der sich in die neue Verfassung eingeschlichen hat.

Wie wir hören, wird in Kurzen abermals eine Generalversammlung der Actionäre der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zusammenzutreten, und hierzu der Kurfürst besonders eingeladen werden, was bei der letzten nicht geschehen sein soll (welcher Verstoß auch missbilligend aufgenommen und zur ungünstigen Entscheidung beigetragen haben soll). Der Kurfürst ist einer der bedeutendsten Actionäre, mit beinahe 1 Million Thaler betheiligte. Als dann dürfte wohl die Annahme des gemachten Projectes die allerhöchste Genehmigung finden, der Protest hiesiger und Karlsruher Kaufleute gegen Anhäufung von Papiergeld aber um so weniger berücksichtigt werden, als die Berliner Banquiers die Verbindlichkeit zu übernehmen erklärt haben, für die Veräußerung und Verbreitung jener Cassenscheine in ihrem Lande eifrig bemüht zu sein.

